



LIMBURG



Projektleiterin Sylvia König (links) und Pfarrerin Renata Kiworr-Ruppenthal freuen sich auf den Hoffnungsgarten.

Hoffnungsgarten zum Jubiläumsjahr

Vor 25 Jahren wurde der Ökumenische Hospiz-Dienst Rheingau gegründet. Seitdem kümmert sich das Team in der Region um schwer kranke und sterbende Menschen und ihre Angehörigen. Mit neuem Schwung und einem spannenden Projekt feiern sie das Jubiläum.

Von Christa Kaddar

Als Pfarrerin Renata Kiworr-Ruppenthal im Jahr 2021 die Nachfolge von Beate Jung-Henkel antrat, war durch die Corona-Pandemie die Hospizarbeit deutlich erschwert. Aber sie konnte sich schnell davon überzeugen, dass der Rheingau zu den Regionen gehört, die eine gute Palliativ-Versorgung aufzuweisen haben. Dazu habe ihre Vorgängerin in 20 Jahren wesentlich beigetragen, sagt Kiworr-Ruppenthal. Der Ökumenische Hospiz-Dienst Rheingau kümmert sich um schwer kranke und sterbende Menschen, sodass sie bis zum letzten Moment in ihrer vertrauten Umgebung bleiben können.

Unter der Leitung von Lone Petry versorgen sechs hauptamtliche Hospizschwestern – examinierte Krankenschwestern mit Weiterbildung zur Palliative-Care-Fachkraft – unheilbar kranke Menschen und unterstützen und beraten die pflegenden Angehörigen. 30 ehrenamtliche Hospizhelferinnen und Hospizhelfer, die in einer elfmonatigen Ausbildung beim Ökumenischen Hospiz-Dienst Rheingau auf die besonderen Anforderungen vorbereitet wurden, begleiten außerdem auf

Wunsch die todkranken Menschen in ihrem gewohnten Umfeld. Sterbebegleitung, Ethik, Trauer, Kommunikation, Spiritualität und Patientenverfügung gehören zu den Themen, die in der Ausbildung vermittelt werden. Auch ein Praktikum auf der Palliativstation des St. Josefs-Hospitals Rüdeshcim gehört zur Ausbildung.

Einst für die Stadt Rüdeshcim angedacht, heute Versorgung für Rheingau

Als Beate Jung-Henkel anlässlich des 25-jährigen Vereinsjubiläums die Entwicklung Revue passieren ließ, schien es, als könne sie selbst kaum glauben, was sie angestoßen hat. Gemeinsam mit Weihbischof Thomas Lohr, der damals Pfarrer von St. Jakobus Rüdeshcim war, hatte sie 1999 die Ökumenische Hospiz-Initiative in der Trägerschaft der beiden Kirchen ins Leben gerufen. Im Jahr 2000 wurde die Hospiz-Initiative als eigenständiger Verein gegründet. Was zunächst für die Stadt Rüdeshcim gedacht war, breitete sich aufgrund der großen Nachfrage nach ambulanter hospizlicher

Versorgung bald auf den gesamten Rheingau aus. Jung-Henkel, seit Ende 2020 Pfarrerin im Ruhestand, war 2002 die erste Hospiz-Pfarrerin bundesweit und außerdem auch Krankenhausseelsorgerin in Rüdeshcim. Im Lauf der Jahre kam es zu einer Vernetzung mit Ärzten und Pflegeheimen und zu einer Zusammenarbeit mit dem Zentrum für ambulante Palliativ-Versorgung in Wiesbaden.

Die Geschäfts- und Beratungsstelle des Ökumenischen Hospiz-Dienstes hat ihren Sitz im St. Josefs-Hospital in Rüdeshcim und ist mit ihm eng verzahnt. Von 2005 bis 2016 hat das Krankenhaus dem Hospiz-Dienst ein Zimmer zur Verfügung gestellt, wo neben der ambulanten Versorgung auch jeweils ein Patient stationär versorgt werden konnte. „Das war in diesen elf Jahren für viele Sterbende und ihre Angehörige ein tröstlicher Ort“, sagt Beate Jung-Henkel. Aufgelöst wurde das Hospizzimmer, als das St. Josefs-Hospital 2016 seine Palliativstation mit sechs Betten eröffnete.

„Stillstand gibt es bei uns nicht“, betont Renata Kiworr-Ruppenthal. Neben Einzelgesprächen und Beratung, Vorträgen und einem Trauercafé wird seit zwei Jahren auch ein ein tägiger „Letzte-Hilfe-Kurs“ angeboten, der Angehörige von todkranken Menschen auf den Umgang mit dem Sterben vorbereitet – mit dem Titel „Am Ende wissen, wie es geht“. Der kompakte und doch tiefgründige Kurs soll Basiswissen vermitteln, das im Laufe der Jahrzehnte verloren gegangen ist, seit die Sterbebegleitung zu Hause unüblicher geworden ist.

Hoffnungsgarten als Herzensprojekt – Entwurf liegt vor

Im Jubiläumsjahr gibt es nun ein neues Projekt, für das im Entwurf bereits ein Konzept vorliegt: ein Hoffnungsgarten. Zwischen Hospiz-Dienst und Krankenhaus liegt ein schlichter Gartenbereich, der schöner gestaltet werden könnte – da ist sich Renata Kiworr-Ruppenthal einig mit einem Projektteam aus Hospizhelferinnen und Mitarbeiterinnen des St. Josefs-Hospitals. „Das ist für viele ein Herzensprojekt“, sagt die Pfarrerin. „Die Begeisterung führt die Menschen zusammen. Wir wecken damit den Pioniergeist der frühen Jahre.“

Ganz besonders engagiert sich Sylvia König, Hospizhelferin und ehrenamtliche Projektleiterin. Den von Projektteam gemeinsam erarbeiteten Entwurf hat sie an Ole Saß, Professor für Landschaftsarchitektur an der Hochschule Geisenheim weitergeleitet. Dort sollen Konzepte für den Hospizgarten im Rahmen des Masterstudiums entwickelt werden, die anschließend

von professionellen Garten- und Landschaftsbauern umgesetzt werden sollen.

Das, was an Pflanzen und Bänken da ist, soll genutzt, aber anders gestaltet und ergänzt werden, denn von den Bänken aus schaut man auf Abfallcontainer und Abfuhrtröhe des Krankenhauses. Auch der Brunnen soll weiterplätschern, aber möglichst versetzt werden. „Wir arbeiten mit Schwester Christophora Janssen von der Abtei St. Hildegard zusammen, die uns eine Keramik-Skulptur für den Garten schaffen will“, erklärt Renata Kiworr-Ruppenthal. „Vielleicht können wir auch einen Bezug zu Josef, dem Namenspatron des Krankenhauses, herstellen.“

Die Pfarrerin und die Projektleiterin stellen sich einen großen Tisch mit Sitzgelegenheiten vor, vielleicht Sitzcken in Nischen, duftende Pflanzen, schattenspendende Bäume, die dem Klimawandel trotzen, und ein Pavillon, der vor Sonne und Regen schützt. „Das Krankenhaus hat uns Gestaltungsfreiheit zugesagt, kann aber die Kosten nicht übernehmen“, sagt Renata Kiworr-Ruppenthal. „Das müssen wir aus Spenden finanzieren.“ Sylvia König, Hobby-Gärtnerin aus Leidenschaft, hofft darauf, dass vielleicht im Herbst schon Bäume gepflanzt werden können. Es soll ein nachhaltig angelegter Garten werden, der allen Menschen, die sich hier niederlassen, Trost und Hoffnung geben kann. Eben ein Hoffnungsgarten. ●

Nummer 9 | 27. April 2025

Nummer 9 | 27. April 2025